

Naomi Lobnig

Alternative Betrachtungsweisen des alternden Körpers in Lika Nüsslis *Vergiss dich nicht*

In *Vergiss dich nicht* (2018) hält die Schweizer Autorin Lika Nüssli ihre Besuche im Altersheim der Mutter fest.¹ Nicht nur das Leben der Mutter, die an Alzheimer erkrankt ist, sondern auch das der anderen Heimbewohner*innen sowie der Arbeitsalltag der Pfleger*innen sind Teil der Schwarz-Weiß-Erzählung, in welcher neben den traurig-schmerzhaften auch die hoffnungsvoll-schönen Momente im Erleben von Alzheimer zum Ausdruck kommen. „Entstanden ist eine gezeichnete Erzählung über das Erinnern, das Vergessen und über den Migrationskosmos in Altersheimen. Es ist keine Reportage in klassischer Form, vielmehr ist es eine poetische Umsetzung der Seinszustände und eine Suche nach neuen Bildsprachen“ (Nüssli 2018, Klappentext).

Von einer *typischen* Comicform weicht *Vergiss dich nicht* auch hinsichtlich seiner Materialität ab: Teils weisen die ungewöhnlich großen Seiten in DIN-A3-Format eine gleichförmige Panelstruktur auf, bestehend aus vier Einzelbildern; teils bieten sie Platz für gänzlich ungerahmte Bilder, die sich in manchen Fällen über eine Doppelseite erstrecken. Bis auf die Innenseite des Buchumschlages und die Seiten der Einleitung – allesamt in einem Türkis gehalten, das mit jedem weiteren Umblättern mehr verblasst – kommt der Comic ohne Farbe aus. Die Dialoge der Figuren zeichnen sich durch ihre Nähe zur Oralität aus, indem beispielsweise Schwyzerdütsch verschriftlicht ist.

Im Zusammenhang mit Alzheimer werden die interdependent wirksamen Differenzkategorien *Körper* – darunter fallen *Alter*, *körperliche Verfasstheit*, *Gesundheit* und *Attraktivität* (Winker und Degele 2015) – sowie *Geschlecht*, ebenso wie *Klasse* und *Race* deutlich. Ich stütze mich daher maßgeblich auf eine narratologische und intersektionale Comicanalyse (Packard u. a. 2019). Im Sinne der Leitfrage *Wieso Alter?* liegt ein besonderer Fokus auf der Strukturkategorie *Alter(n)*. Mittels ausgewählter Beispiele aus dem Comic gehe ich beispielhaft der Frage nach,

¹ In der *Closure*-Ausgabe mit Schwerpunkt auf *Alter(n)* gehe ich im Artikel „Narrative des Erinnerns und Vergessens in Alzheimer-Comics“ (Lobnig 2023) ebenfalls auf Nüsslis Comic ein, vor allem auf die comiceigenen Möglichkeiten der Verbildlichung von Erinnerungs- und Vergessenprozessen. Irmela Marei Krüger-Fürhoff beschäftigt sich eingehend mit *Alter* und *Alzheimer* in Comics, siehe u. a. den Beitrag im vorliegenden Band sowie den Artikel „Entfaltungen. Alternde Körper im Comic“ (2021), in dem auch Nüsslis *Vergiss dich nicht* besprochen wird.

welche Darstellungsformen von und Umgangsformen mit hochaltrigen und pflegebedürftigen Körpern *Vergiss dich nicht* imaginiert.

Körper im Comic stellen eines der grundlegendsten Elemente der Erzählwelt dar (Abel und Klein 2016, 102). Sie materialisieren sich auf der Comicseite in einer bestimmten Form und Gestalt, das heißt als spezifische *Körper-Zeichen* (Klar 2011). Anders als in literarischen Werken ist der Körper „allgegenwärtig“; gerade aufgrund seiner „Unvermeidbarkeit“ (Klar 2014, 170) erscheint die Frage nach der (Re-)Präsentation von Körpern in Comics besonders wichtig. Über das Aussehen des Körpers werden Figuren wiedererkennbar, am Körper artikulieren sich unterschiedliche Differenzkategorien und an bzw. durch ihn passiert Handlung (170).

In westlichen, neoliberalen Diskursen wird der alternde Körper vielfach stigmatisiert; einer kapitalistischen Logik folgend, stellt er keine *wertbringende* Quelle mehr dar, er ist unnütz und unbrauchbar. „The beautiful, healthy body is taken as a sign of a person's discipline and self-control [...]. Conversely, signs of aging are associated with moral weakness, and ill-health tends to be blamed on the patients themselves“ (El Refaie 2012, 84–85). *Ageism* (ebenso wie *Ableism*) fällt unter *Bodyismen*; ein Terminus, welcher die Strukturkategorie *Körper* in den Vordergrund stellt und Hierarchieverhältnisse und Diskriminierungsformen über den Körper ausdrückt. *Ageism* bzw. *Altersdiskriminierung* meint die Benachteiligung von Personen aufgrund ihres Alters (Winker und Degele 2015, 51).

A body that does not function ‚normally‘ or appear ‚normal‘; that is confined to a wheelchair or bed, is both visually and conceptually out-of-place, as evidenced by the lack of public facilities for people with disabilities or the elderly. It is no longer acceptable to allow one's body to age gracefully, for age has become a negative cultural value. In popular culture, body maintenance is highly encouraged for those growing older, but not because of their cardiovascular health, but because of the ‚mask of aging‘ the external signs of old age – sagging flesh, wrinkles, loss of muscle tone, overweight – are culturally stigmatized [...]. (Lupton 1994, 38–39)

In *Vergiss dich nicht* wird laufend mit den Erwartungen an einen *normschönen* Körper gebrochen: Die abgebildeten Körper sind gebrechlich, runzelig, faltig, haarig, zahnlos, aufgedunsen oder ausgemergelt, haben Tränensäcke und eingefallene Wangen. Es ist der *groteske*, unkontrollierte Körper – in Kontrast zu einem *zivilisierten* Körper, welcher als rational und beherrscht erscheint (Lupton 1997, 7–9) –, der sich bei Nüssli in unförmige Gebilde und wilde Pflanzenwesen verwandelt, sich ausdehnt und schrumpft, sich verflüssigt, tropft und schleimt. Gleichzeitig erscheint die Haut als Ab- und Begrenzung des Körpers brüchig und durchlässig: Was wird als Innen und Außen konstituiert? Was ist eigen und fremd? Was erscheint als *normal* und was als *monströs*? „[T]he notion of the body as wholeness“ wird infrage gestellt, und es zeigt sich, „the very concept of the body, either as monstrous or as healthy, is unstable“ (Szép 2020, 106).

In ihrer schonungslosen und gleichzeitig reduzierten, durch Weißraum geprägten Darstellungsweise changieren Nüsslis Bilder genau an der Grenze zwischen Hin- und Wegschauen, zwischen Annäherung und Distanzierung, und schaffen dadurch einen Zwischenraum, der alternative *Körper-Bilder* ermöglicht. Es gelingt

the deconstruction of the notion of the normal body, and the advocacy of a perception of the body as complicated, experienced, and distanced at the same time, and, above all, vulnerable. The normative, healthy body gets redefined as a vulnerable one, or, if we look at the other side of the same coin, vulnerability and monstrosity, in their various forms, are redefined as common characteristics of everyone (Szép 2020, 102).

Die dargestellten Körper sind nicht nur *verletzlich*, sondern scheinen auch die ganze Zeit in Bewegung zu sein, verstärkt durch die wellenförmige Linienführung der Gliedmaßen und Kleidung. Die Figuren verändern ihr Alter, werden von einem Panel zum anderen merklich jünger (oder älter), verschmelzen mit ihrer Umgebung oder mit anderen Figuren, lösen sich auf und verschwinden. Annahmen von Fixiertheit und Unbeweglichkeit weichen Vorstellungen eines flexiblen und fluides Werdens. *Vergiss dich nicht* imaginiert den alternden Körper als wandelbar, als wolle er sich eben gerade einer festen Zuschreibung widersetzen. Der Konstruktionsprozess, der Strukturkategorien wie *Alter*, aber auch *Gender*, *Race* und *Klasse* innewohnt, wird deutlich gemacht und wirft gleichzeitig ethische Fragen danach auf, wie mit diesen Körpern umgegangen wird bzw. werden soll: Haben sie eine Stimme? Wird ihnen Gehör geschenkt? Welchen Raum nehmen sie ein? Indem Nüssli jene Figuren zu den Protagonist*innen ihrer Handlung macht, leistet sie einen wichtigen Beitrag nicht nur hinsichtlich der Entstigmatisierung von Alzheimer, sondern auch hinsichtlich des Umgangs mit älteren Personen. Die soziokulturellen und gesellschaftlichen Dimensionen des Alterungsprozesses werden sichtbar gemacht.

Eine solche kulturwissenschaftliche und dezidiert antiessenzialistische Perspektive zeigt sich in *Vergiss dich nicht* auch in der Betrachtung von *Alter(n)* als inhärent relationale Kategorie. Auf einer imposanten Splash-Page zu Beginn des Comics sind Heimbewohner*innen und Pfleger*innen, auf die im Laufe der Erzählung rekurriert wird, zu sehen: eine hochaltrige Figur mit Bademantel, Bart und Brille, die sich auf einen Gehstock stützt; im Rollstuhl sitzende Figuren; eine gebeugt stehende Figur, deren Hände um die Griffe eines Rollators gelegt sind (Abb. 1). Die bei Nüssli abgebildeten Körper, welche im gesellschaftlichen Diskurs für gewöhnlich als *unattraktiv*, *alt* und *krank* abgewertet werden, kreieren einen Ort, an dem sich (mehr Akzeptanz für) *Andersheit* und Diversität artikulieren kann. Dies ermöglicht es – einmal mehr –, die rigiden Grenzen zwischen *normal/natürlich* und *abnormal/unnatürlich* ins Wanken zu bringen.

Das dem Comic innewohnende Potenzial – „the refusal of stigmatized identity [...]; the insistence on community [...]; and the presence of disability gain“ (Squier



Abb. 1: Altersheim. Nüssli, *Vergiss dich nicht*, [38–39].

und Krüger-Fürhoff 2020, 4) – wird durch stilistische Eigenheiten und Uneindeutigkeiten auf der Bildebene verstärkt: Auf der Doppelseite befinden sich ein Dutzend Figuren in Interaktion, und doch scheint jede in ihrer eigenen Welt zu sein. Zwei spielen Karten, eine Pflegekraft wirft einen Ball, eine andere legt ihren Arm um die Schulter einer älteren Frau – das lesende Auge kommt nicht zur Ruhe. Gleichzeitig wirkt das Bild durch die Abwesenheit von Bewegungslinien starr und unbeweglich. Topfpflanzen, Tische und Stühle sowie ein Aquarium – all diese Objekte sind Teil der Szenerie und wirken dabei ebenso (un-)belebt und (un-)beweglich wie der Rest der Figuren, als ließe sich alles und jede*r beliebig miteinander austauschen. Damit wird der Konstruktionscharakter der bildlichen und schriftsprachlichen Zeichen im Comic deutlich: „[D]ie graphische Sprache des Comics [lenkt] die Aufmerksamkeit der Rezipierenden unweigerlich auf den künstlerischen Herstellungsprozess, sprich auf die Ästhetik des Gemachten und damit ebenfalls auf den artifiziellen Status der repräsentierten Bilder [...]“ (Packard u. a. 2019, 179). Mit dieser Sichtweise lässt sich „die (mediale) Konstitution und (Re-)Produktion unterschiedlicher soziokultureller Strukturkategorien wie etwa Gender, Race und Dis/ability“ – aber auch *Alter*, wie ich hinzufügen möchte – „als performativ, also veränderbar und damit alles andere als stabil oder ahistorisch“ begreifen (178–179).

Relationalität und zwischenmenschliche Beziehungen spielen auch in Bezug auf Trauer und Verlust – als dem Alter(n) eingeschriebene Erfahrungen – eine



Abb. 2: Tattoo und Tod. Nüssli, *Vergiss dich nicht*, [101].

tragende Rolle. *Vergiss dich nicht* behandelt nicht nur die Beziehung zwischen Mutter und Tochter, sondern spannt, wie es Tahneer Oksman in Bezug auf zwei andere zeitgenössische autobiografische Comics formuliert, „an entire network of loss“ (2020, 191), indem die Geschichten vieler Personen – sowohl von Heimbewohner*innen als auch Pfleger*innen – erzählt werden. Diese Verbundenheit wird in einer Sequenz zwischen Frau Gruber und einer Pflegekraft besonders deutlich (Abb. 2): Letztere wäscht und zieht die Heimbewohnerin an. Frau Gruber selbst spricht kein Wort, aber ein Tattoo auf ihrem Rücken veranlasst die Pflegekraft dazu, über ihre eigene Mutter zu erzählen, die ebenfalls ein Tattoo trug. Während sich auf der Bildebene die alltägliche Handlung des Waschens entfaltet, erzählt der Text eine andere Geschichte: Die Mutter sowie der Onkel, der ihr zu Hilfe eilte, wurden angeschossen und verstarben noch an Ort und Stelle, während das Kind alles mitansehen musste. Das Trauma wird nicht direkt verbildlicht, sondern am Körper von Frau Gruber und an Gegenständen dargestellt: In einer Nahaufnahme halten die Hände der Pflegekraft die Zehen der Heimbewohnerin, dazu der Text

„Ein paar Mal, sie hat noch bewegt“ (Nüssli 2018 [101]); eine Vase ersetzt die bildliche Visualisierung des Momentes als „sie auf der Strasse angeschossen“ wurde ([101]). „While traumatic memory thus ‚has no place‘ in time, it does often attach strongly to physical locations. In many forms of trauma [...] memory is often stored in the body“ (El Refaie 2012, 99).

Das Panel auf der nächsten Seite hat keinen Rahmen; lediglich eine Handvoll bewachsener Äste und die Worte „Sie hiess Ayşe“ (Nüssli 2018 [102]) sind abgebildet. Das flächige Weiß der Seite, die hängenden Blätter und der fehlende Halt durch die abwesende Panelstruktur zeugen von Trauer und Verlust. Dieser Eindruck wird auf der nachfolgenden Seite verstärkt, deren Motiv sich – immer noch ohne Panelrahmen – über eine Doppelseite erstreckt, eine Berg- und Tallandschaft zeigend: „Ich vermissе meine Mutter“ ([105]). Eine Person ist abgebildet, die sich zu verflüssigen scheint und kaum von der Landschaft zu unterscheiden ist. Handelt es sich um Ayşe, die Mutter der Pflegekraft? Um Frau Gruber? Oder ist es Lika selbst, die diese Worte spricht? Geht es um die Mütter anderer Heimbewohner*innen?

Comics verfügen über einen „internally [...] dialogic“ Charakter, indem Schrift und Bild zwar in Bezug zueinander stehen, aber nicht unbedingt miteinander übereinstimmen müssen (Chute 2015, 199). Durch eben jene Dialogizität und Relationalität – die Art und Weise, in der Lesende in den Prozess der Bedeutungsgenerierung miteinbezogen werden (199) – schaffen Comics neue Möglichkeiten, mit Trauer und Verlust umzugehen. Grafische Narrative „represent the ways that loss and grief unfold in real life [...], as a process without a set beginning and ending point, [...] as well as interpersonal and relational“ (Oksman 2020, 193). Durch das Spiel auf der Schrift- und Bildebene gelingt es *Vergiss dich nicht*, sich sowohl der Einzelschicksale als auch der kollektiven Erfahrungen anzunehmen und dabei Anteilnahme erfahrbar zu machen, ohne zwingendermaßen Wiedergutmachung oder Heilung in Aussicht zu stellen.

In *Vergiss dich nicht* kommen marginalisierte Körper-Zeichen zum Tragen, die hegemonialen Zuschreibungen und interdependent wirksamen Diskriminierungsformen ausgesetzt sind. „By drawing in and from the margins and inserting their own lives into comics history, they push against established narrative conventions and visual traditions, and in the process invent new ways of seeing and being seen in comics“ (Köhlert 2019, 194). Dabei werden die Möglichkeiten von Comics deutlich, sich gesellschaftlich relevanten Themen anzunehmen und sich dabei immer auch politisch zu positionieren (189). *Vergiss dich nicht* entwirft alternative Körperbilder, die zuallererst die Konstruiertheit und Prozesshaftigkeit von Körperlichkeit(en) herausstellen. Das Körper-Zeichen ist stets fluide, fragmentiert und künstlich; es lässt Offenheiten, Ambivalenzen und Widersprüche zu, verunsichert Oppositionen, wie *normal/abnormal*, und ist in seiner unendlichen Wiederholbarkeit Quelle subversiver Kritik und Parodie. Letztlich sind auch die Körper-Zeichen – wie alle Comic-

zeichnen – „weird signs“ (Frahm 2010, 56), die sich nicht festschreiben lassen, mitunter scheitern und mehr Fragen aufwerfen, als sie Antworten geben können, aber auch zu neuen (antihegemonialen) Formen des Wissens und Wahrnehmens führen können.

Bibliografie

- Abel, Julia und Christian Klein. „Leitfaden zur Comicanalyse“. *Comics und Graphic Novels. Eine Einführung*. Hg. v. Julia Abel und Christian Klein. Stuttgart: J. B. Metzler, 2016. 77–106.
- Chute, Hillary L. „The Space of Graphic Narrative. Mapping Bodies, Feminism, and Form“. *Narrative Theory Unbound. Queer and Feminist Interventions*. Hg. v. Robyn Warhol und Susan S. Lanser. Columbus: The Ohio State UP, 2015. 194–209.
- El Refaie, Elisabeth. *Autobiographical Comics. Life Writing in Pictures*. Jackson: UP of Mississippi, 2012.
- Frahm, Ole. *Die Sprache des Comics*. Hamburg: Philo Fine Arts, 2010.
- Klar, Elisabeth. „Wie sind alle Superhelden! Über die Eigenart des Körpers im Comic – und über die Lust an ihm“. *Theorien des Comics. Ein Reader*. Hg. v. Barbara Eder, Elisabeth Klar und Ramón Reichert. Bielefeld: transcript, 2011. 219–236.
- Klar, Elisabeth. „Transformation und Überschreibung. Sprache und Text in ihrer Beziehung zum Körper-Zeichen in den Comics von Alfred“. *Bild ist Text ist Bild. Narration und Ästhetik in der Graphic Novel*. Hg. v. Susanne Hochreiter und Ursula Klingenböck. Bielefeld: transcript, 2014. 169–189.
- Køhlert, Frederik Byrn. *Serial Selves. Identity and Representation in Autobiographical Comics*. New Brunswick: Rutgers UP, 2019.
- Krüger-Fürhoff, Irmela Marei. „Entfaltungen. Alternde Körper im Comic“. *Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung* 7.5 (2021): 163–187.
- Lobnig, Naomi. „Narrative des Erinnerns und Vergessens in Alzheimer-Comics“. *Closure. Kieler e-Journal für Comicforschung* 9 (2023): 49–75.
- Lupton, Deborah. *Medicine as Culture. Illness, Disease and the Body in Western Societies*. London u. a.: Sage Publications, 1994.
- Lupton, Deborah. *The Imperative of Health. Public Health and the Regulated Body*. London u. a.: Sage Publications, 1997 [1995].
- Nüssli, Lika. *Vergiss dich nicht*. St. Gallen, Berlin: Vexer Verlag, 2018.
- Oksman, Tahneer. „An Art of Loss“. *Spaces Between: Gender, Diversity, and Identity in Comics*. Hg. v. Nina Eckhoff-Heindl und Véronique Sina. Wiesbaden: Springer VS, 2020. 187–200.
- Packard, Stephan, Andreas Rauscher, Véronique Sina, Jan-Noël Thon, Lukas R. A. Wilde und Janina Wildfeuer (Hg.). *Comicanalyse. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler, 2019.
- Squier, Susan Merrill und Irmela Marei Krüger-Fürhoff. „Introduction“. *PathoGraphics: Narrative, Aesthetics, Contention, Community*. Hg. v. Susan Merrill Squier und Irmela Marei Krüger-Fürhoff. Pennsylvania: The Pennsylvania State UP, 2020. 1–6.
- Szép, Eszter. *Comics and the Body: Drawing, Reading, and Vulnerability*. Columbus: The Ohio State UP, 2020.
- Winker, Gabriele und Nina Degele. *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: transcript, 2015 [2010].

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Lika Nüssli. *Vergiss dich nicht*. St. Gallen, Berlin: Vexer Verlag, 2018 [38–39].

Abb. 2: Lika Nüssli. *Vergiss dich nicht*. St. Gallen, Berlin: Vexer Verlag, 2018 [101].

